

Predigt von Pfarrer Alfons Forster (04.07.2021)

Liebe Brüder und Schwestern, lieber Christian, lieber Johannes,

du, lieber Johannes feierst heute dein 25-jähriges Priesterjubiläum. Deine Eltern und Geschwister und auch ich erinnern uns noch genau an deinen Primiztag, den 14. Juli 1996, am Sportplatz in Roggenstein. Mit dir begehen heute Christian Kalis sein 10-jähriges Jubiläum und ich, dein Primizprediger, mein 40-jähriges.

Das vorhin gehörte Evangelium hat mit dem Satz geendet: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Diesen Satz sagte Jesus zu seinen Jüngern, als er die vielen Menschen sah und mit ihnen Mitleid hatte. Im Evangelium nach Matthäus folgt unmittelbar danach die Berufung der zwölf Apostel aus der Schar der Jünger.

Diese Aussage des Evangeliums ist auch in unserer Zeit sehr aktuell und wird immer drängender: Es gibt wenig Arbeiter. Uns es gibt viele Menschen, die uns Seelsorger brauchen.

Priester wird man aber nicht erst durch die Weihe. Du, lieber Jubilar – lieber Johannes -, musstest dich vorher dafür entscheiden und dich auf den Weg machen.

Wer Priester werden will, muss sich auch irgendwie dazu berufen fühlen. Aber eine solche Berufung bemerkt und erkennt man nicht immer und spürt sie auch nicht. Oft sind das unscheinbare Kleinigkeiten, die einem im Leben begegnen. Diese gilt es wahrzunehmen. Für einen jeden von uns Dreien wird diese Berufungsgeschichte anders ausgesehen haben. Was die Berufungen angeht, müssen wir die traurige Tatsache wahrnehmen, dass die Zahl der Berufenen in den letzten Jahrzehnten sehr zurückgegangen ist. Als ich vor 40 Jahren zum Priester geweiht wurde, betrug die Zahl der Neupriester in Deutschland 187, bei deiner Priesterweihe vor 25 Jahren waren es immerhin noch 183. Und vor zehn Jahren bei Christians Priesterweihe waren es nur noch 86. Diese Zahlen sprechen für sich.

Pfarreien werden zusammengelegt. Und wir Priester sind mit viel zu vielen Verwaltungsaufgaben beschäftigt. Auf der anderen Seite schwindet auch das Interesse an unserer Kirche. Viele junge Menschen treten aus der Kirche aus, weil ihnen diese Gemeinschaft gleichgültig geworden ist oder weil sie Steuern sparen wollen. In diesem Spannungsfeld stehen wir als Seelsorger.

In unserem Leben als Priester orientieren wir uns in erster Linie an Jesus Christus und seiner Botschaft, die uns in den Evangelien überliefert ist. Ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu ist für mich das letzte Abendmahl. Darin vollzieht sich ein Wendepunkt: nämlich die vorläufige Verabschiedung Jesu aus dieser Welt und die endgültige Hinwendung zu seinem Vater im Himmel.

Einige Tage nach dem letzten Abendmahl wird dann durch die Auferstehung Jesu klar, wer dieser Jesus Christus eigentlich war und was er für uns heute bedeutet.

Was geschah beim letzten Abendmahl?

Jesus hat – wie wir alle wissen – die Eucharistie eingesetzt. Und dieses Vermächtnis Jesu feiern wir in jeder heiligen Messe. Jesus hat dort mit seinen Jüngern viel und eindringlich gesprochen. Er wollte ihnen nochmals die ganze Tiefe seiner Botschaft nahelegen.

Und er hat seinen Aposteln die Füße gewaschen, nicht den Kopf. Er hat sie damit zum Dienst an den Menschen beauftragt.

Zu dieser Sendung sind wir als Priester berufen:

- die Eucharistie zu feiern
- das Wort Gottes zu verkünden
- und für die uns anvertrauten Menschen da zu sein

Wir Drei sind auf ganz besondere Weise für bestimmte Personengruppen da: Du Christian, als Diözesanjugendpfarrer in erster Linie für die Jugend. Mir als Pfarrer von Michldorf ist die Seelsorge für die Menschen im Heilpädagogischen Zentrum Irchenrieth anvertraut.

Und du, Johannes, hast deine Berufung in der Notfallseelsorge erkannt. Neben deiner aufopfernden Arbeit in der Stadtpfarrei St. Konrad leistest du eine wertvolle Arbeit in der Notfallseelsorge. Diese Art von Seelsorge ist nicht planbar! Wenn du gerufen wirst zu besonders schweren Schreckensereignissen des Lebens, musst du bereit sein. Dafür brauchst du viel Kraft, die notwendige Zeit und vor allem Gottes Hilfe. Für diese Einsätze sind wir Seelsorger dir sehr dankbar.

Das Erscheinungsbild unserer Kirche wird sich dann verbessern, wenn es wieder mehr Seelsorger und auch Seelsorgerinnen gibt, die den Menschen in den Stürmen des Lebens Halt, Hoffnung und Zuversicht geben. Damit die Kirche Jesu dieses zentrale Vermächtnis auch heute erfüllen kann, braucht sie Menschen, die sich einen Dienst in der Kirche zutrauen und sich dafür auch zur Verfügung stellen. Als Vorbereitung auf diese Predigt zu deinem Priesterjubiläum, lieber Johannes, habe ich eine Familie in meiner Pfarrei gefragt, was sie einem Jubelpriester mit auf den Weg geben will:

Da ist zuerst der Dank für die wertvolle Begleitung. Und dann wird in den Familien sehr positiv aufgenommen, dass die wichtigen Momente des Lebens mit tragenden Inhalten des christlichen Glaubens ausgefüllt werden. Gemeint sind damit die Sakramente, Jubiläen und Feste aber auch die Krisensituationen: einfach das Dasein für die Menschen.

Dankbar sind die Leute für unsere Menschlichkeit, Nähe und unser Verständnis im Alltag. Und dann kommen natürlich auch Wünsche:

Dass wir viele Senfkörner des Glaubens ausstreuen, die dann zu großen „Glaubensbäumen“ unter den Menschen wachsen. Die letzten beiden Wünsche formuliere ich jetzt auf dich lieber Johannes, um: Diese Glaubensbäume sollen dir dann Schatten spenden in der Hitze des Alltags und dir die Bestätigung geben, das Richtige zu tun. Und schließlich ist da noch der Wunsch, dass du wahre und tiefe Freundschaften erleben darfst, in denen du angenommen wirst so wie du bist.

Lieber Johannes, vor 25 Jahren habe ich dir bei meiner Primizpredigt einen Text vom großen Erzbischof von Mailand Karl Borromäus mit auf den Weg gegeben. Er sagte 1584 kurz vor seinem Tod auf einer Synode zu seinen Priestern: „Bist du Seelsorger? Vernachlässige darüber nicht die Sorge für dich selbst und sei anderen gegenüber nicht zu freigebig, sodass für dich selbst nichts übrigbleibt. Du musst zwar an die Seelen denken, deren Vorsteher du bist, aber nicht so, dass du dich selbst vergisst.“ Wir Seelsorger können und brauchen nicht alles selber zu können. Neben unserem Tun und unserem Einsatz brauchen wir vor allem das Vertrauen zu Gott. Im täglichen Stundengebet, dem sogenannten Breviergebet, beten wir mehrmals am Tag: „O Gott komm mir zu Hilfe, Herr eile mir zu helfen.“

Lieber Johannes, du kannst und du darfst bei all deinem Tun auf Gottes Hilfe vertrauen. Dieses große Vertrauen auf Gott hast du vor 25 Jahren in deinem Primizspruch aus dem Johannes Evangelium zum Ausdruck gebracht. Für uns alle will ich diesen zum Schluss zitieren, denn er wird dich dein ganzes Priesterleben begleiten: „Damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.“ (Joh 17,23).

Amen.